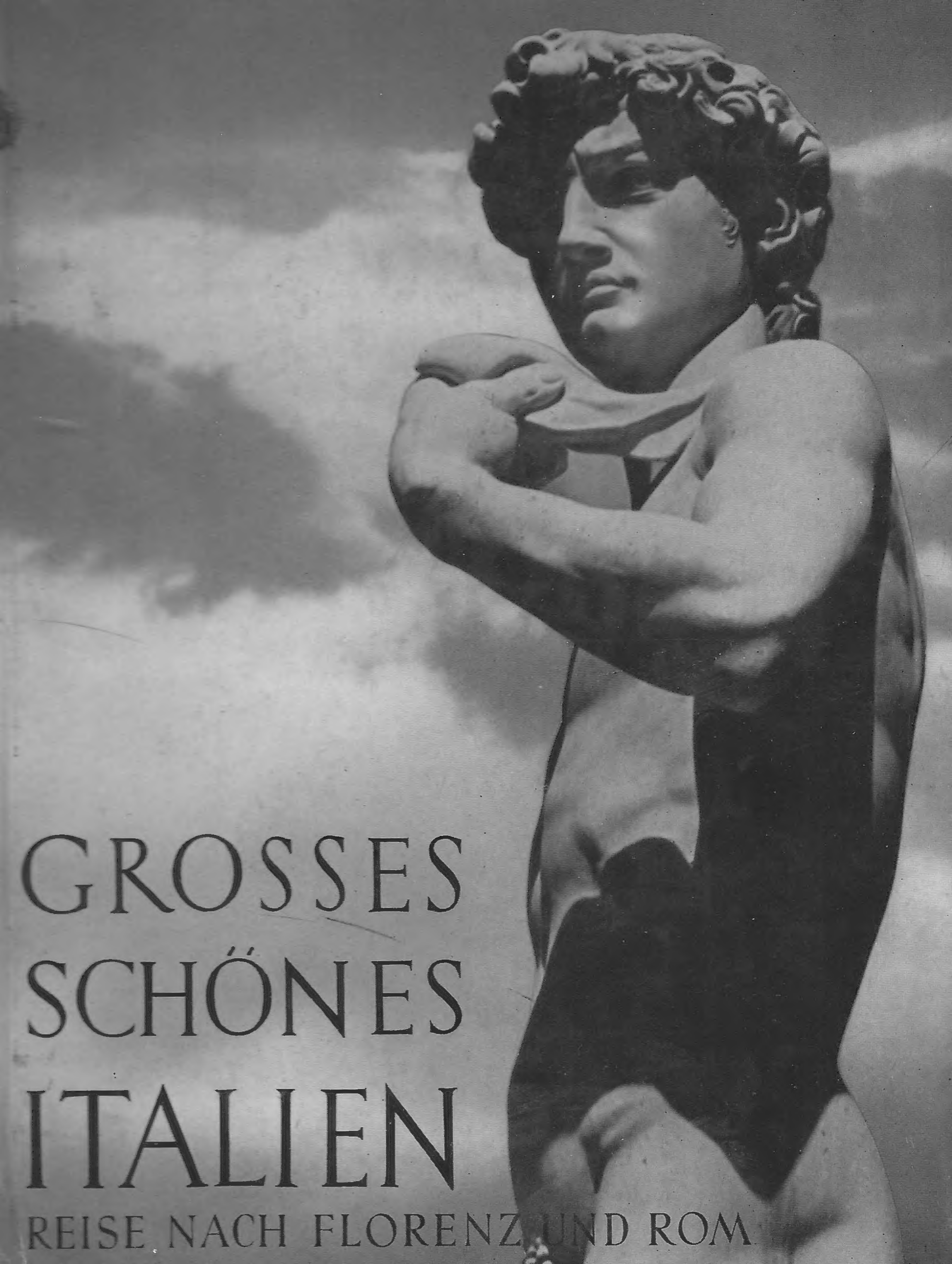


GROSSES SCHÖNES ITALIEN

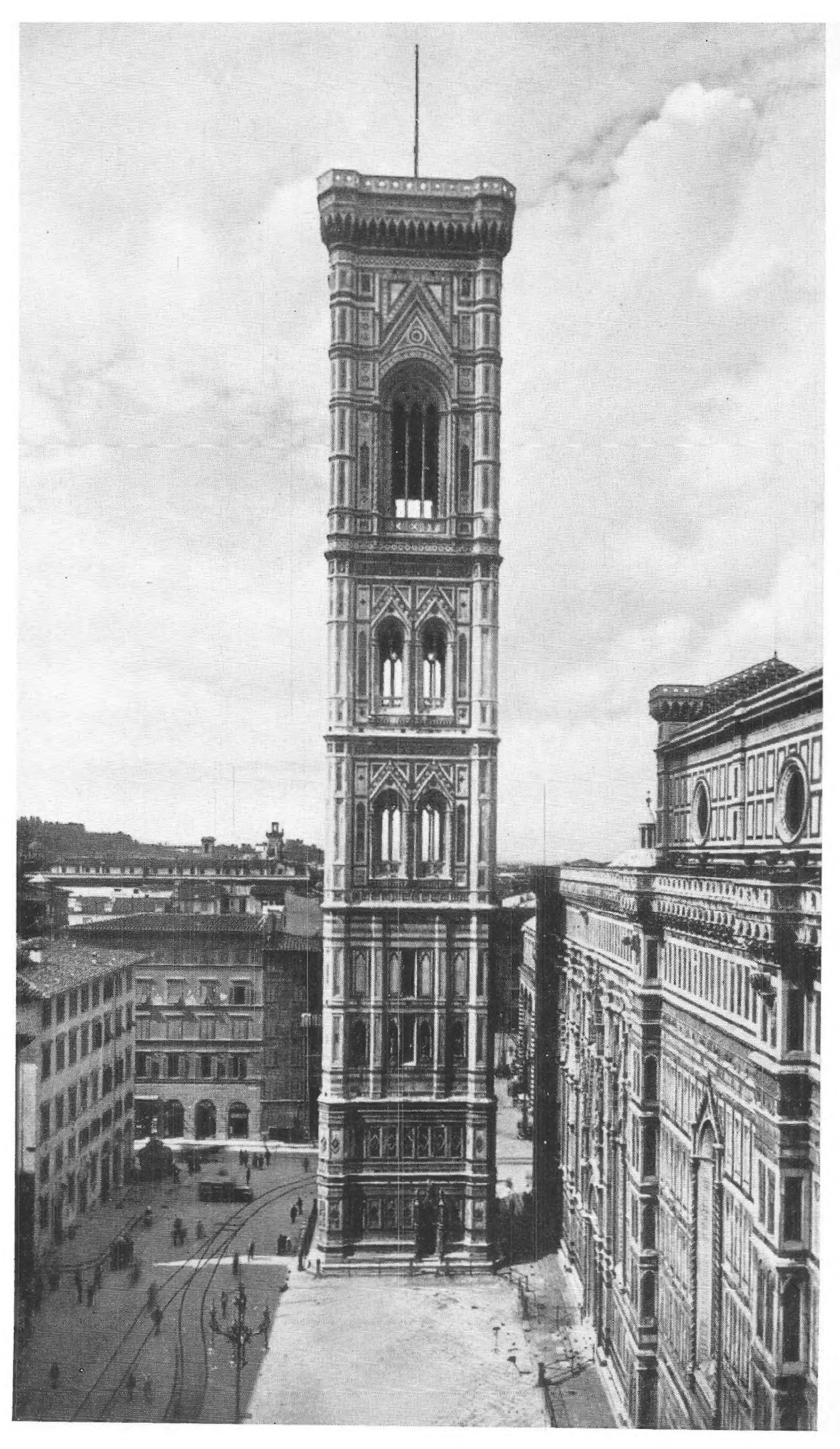
REISE NACH FLORENZ UND ROM

Dieses Italienbuch ist unmittelbar aus dem Erlebnis eines Kunstliebhabers entstanden, den die alte deutsche Sehnsucht nach dem klassischen Land für einige Wochen nach Florenz und Rom und in die Campagna führte. Es ist ein Erinnerungsbuch für alle, die die Wege des Verfassers gewandelt sind und auch ein anregender Führer für alle, die die Schönheiten von Florenz und Rom und der sie umgebenden Landschaft auf einer kurzen Reise in sich aufnehmen wollen.

Ein Führer dieser Art mit der Leidenschaft für die erhabene, unendlich reiche Kunst Italiens unter dem unmittelbaren Eindruck der elementaren Größe der südlichen Natur geschrieben, knapp, übersichtlich, von langatmigen kunstwissenschaftlichen Belehrungen ebenso unbelastet wie von abschweifenden schwärmerischen Schilderungen — einen Führer, der Auge und Sinne erweckt und den Menschen von heute auf das Wesentliche hinweist, hat es bisher für die Tausende von Italienreisenden nicht gegeben, die mit einer gewissen Voraussetzungslosigkeit und unvorbereitet der südlichen Schönheit und Größe gegenübertreten.

Eine große Zahl hervorragend schöner Abbildungen bringt Kunstwerke, Stadtbilder und Landschaft zur Anschauung. Das Bildmaterial ist so reich, daß das Buch nicht nur bedeutende Eindrücke einer Italienreise in die Erinnerung zurückruft, sondern einen wesentlichen Teil der florentinischen und römischen Kunstgeschichte umfaßt.

GROSSES SCHÖNES ITALIEN



Florenz
Glockenturm
des Doms

GROSSES SCHÖNES ITALIEN

EIN FÜHRER DURCH FLORENZ UND ROM

VON

KONRAD LEMMER

VIERTE AUFLAGE

MIT 150 ABBILDUNGEN

REMBRANDT-VERLAG · BERLIN

MEINER FRAU
CHARLOTTE ELISABETH

PRINTED IN GERMANY. DRUCK: FELGENTREFF & CO. BERLIN
1954

Pilger sind wir alle, die wir Italien suchen

Goethe

Wie hat Italien als Landschaft, als geschichtlicher Raum, als Schatzkammer der Kunst seit Jahrhunderten die Phantasie der Völker des Nordens gefesselt! Durch Dichtung, darstellende Kunst und Architektur der Nordländer klingt immer wieder ein Ton der Sehnsucht nach dem klassischen Lande des Südens.

Italien hat für uns Deutsche immer mehr bedeutet als Deutschland für die Italiener. Das Land im Süden war für uns stets umkleidet mit dem Nimbus von Licht und Sonne, geschichtlicher und künstlerischer Größe. Wir sahen in Italien – und tun es heute noch – ein Stück Vollendung der Menschheit von Griechenland und Rom her und ein großes Stück des Fundaments, auf dem die abendländische Kultur steht. Deshalb immer wieder das Gefühl des Verbundenseins, wenn wir gen Süden reisen.

Wir greifen zu Goethes Tagebuch, zu Burckhardts Cicerone, nicht nur zum Baedeker, um uns auf die Reise nach Italien vorzubereiten. Wenn unserer Sehnsucht dann endlich Erfüllung wird und wir im Schnellzug oder Autobus reisen, bedauern wir fast, die wir sonst so stolz auf die Geschwindigkeit unserer modernen Fahrzeuge sind, daß wir den Eintritt in das klassische Land nicht mehr so gemächlich und intensiv zu erleben vermögen wie jene Romfahrer, die vor hundert und mehr Jahren in der Postkutsche und zu Fuß hinab ins Sonnenland zogen.

Nur drei bis vier Ferienwochen dürfen wir verweilen, um so mehr gilt es, jede Stunde zu nutzen und uns gründlich auf diese kleine Kunstreise vorzubreiten. Auf einen Aufenthalt in Verona, Bologna, Pisa, Siena haben wir verzichtet, um die bedeutendsten Kunststädte Italiens, Florenz und Rom, in ihrer Gesamtheit umso ausgiebiger auszuschöpfen. „Auszuschöpfen" ist freilich ein zu kühnes Wort! Wir erinnern uns der Anekdote, die von einem bekannten Kunsthistoriker erzählt wird. Ein junger Kollege fragte ihn, wieviel Zeit man wohl brauchte, um Rom kennenzulernen, er sei nun schon seit vierzehn Tagen da. „Lieber Freund", sagte der Ältere, „das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, ich bin erst 23 Jahre hier." Nach abwechslungsreicher Fahrt durch Tirol und weiter über Verona durch die weite farbige Poebene, die der Zug hinter Bologna verläßt, um durch das enge Tal des Reno den Apennin zu durchqueren, kommen wir gegen Abend in Florenz an.



Florenz, Ponte Vecchio

Der neue Florentiner Bahnhof empfängt uns, er ist eine der besten Leistungen der modernen Architektur Italiens, ein in der Gestaltung schlicht sachlicher Zweckbau. Wir ahnen den Reichtum Italiens an edlem Gestein beim Durchschreiten der räumigen Empfangshalle, deren Wände ganz mit Marmor verkleidet sind. Nur 60 bis 70 Kilometer vor der Stadt liegen die nächsten Marmorbrüche; in Florenz dürfte Marmor kaum ein kostbarerer Werkstoff sein als bei uns „Solnhofer" oder roter Sandstein.

Die Hitze und das Schauen während der Fahrt haben uns ermüdet. Wir sind froh, in einer Droschke, von einem gemächlich trabenden Klepper gezogen, unserem Albergo zuzusteuern und genießen die Fahrt in dem altmodischen Gefährt, das hierzulande die Autotaxen noch keineswegs verdrängt haben. Dem Kutscher erscheint die kurze Fahrt nicht lohnend genug; er fährt uns eigenmächtig „ein Viertelstündchen spazieren". Unsere leise Mahnung quittiert er mit einem unschuldigen Lächeln und landet bald darauf am Ziel.

Wir stehen am offenen Hotelfenster. Wie schwer kann es sein, Worte zu finden für das, was das Auge sieht. Vor uns ein prächtiger Platz, in seiner Mitte ein Springbrunnen, dessen von innen erleuchtete Wassersäule in das geräumige Becken rauscht. Zur Linken schiebt sich die Dominikanerkirche Santa Maria Novella mit dem kleinen Klosterhof und dem schönen Kreuzgang in das Bild. Ihre ganze eigenartige Fassade aus weißem und grünem Marmor leuchtet gleichfalls im Licht der Scheinwerfer. Zur Rechten umschließt S. Paolo mit seiner edlen langgestreckten Loggia den Platz. Über die Dächer grüßt der Campanile des Doms und ferner, aber zwingender und trutzig, der Turm des Palazzo Vecchio herüber.

Verweilen wir noch ein wenig bei der schönen Dominikanerkirche Santa Maria Novella. Sie war die erste große Kirche in Florenz und wurde von 1278–1357 erbaut. Der hochgewölbte gotische Chor zählt zu den schönsten Kirchenhallen Italiens.



Der Dom „Santa Maria del Fiore“



Santa Maria Novella

Die herrliche Marmorfassade, 1350 im gotischen Stil begonnen, wurde 1470 nach Plänen des genialen Architekten Alberti im Renaissancestil vollendet. In der Chorkapelle finden wir die berühmten Fresken von Ghirlandajo, Darstellungen aus dem Leben Mariä und Johannes des Täufers. Ghirlandajo (1449–1494) hat in seinen Bildern viele Florentiner, Männer und Frauen, aus den vornehmen Bürgerfamilien für die Nachwelt festgehalten. Unter den zahlreichen Kunstschätzen dieser Kirche sind die großen Fresken von Nardo di Cione und die Altarbilder von Andrea Orcagna in der Strozzi-Kapelle besonders zu erwähnen.

Am nächsten Morgen liegt die ganze Wärme südlicher Sonne über dem lichtüberfluteten Florenz, der „bella Firenze“, der Stadt Dantes und der Blumen. Florenz hat einen ganz eigenen Zauber. Ein milder Friede, ein eigentümlicher Adel liegt über der Stadt. Bei aller Großartigkeit der Anlage, all ihrer Hoheit hat sie etwas

Liebliches, eine unvergleichliche Anmut und Grazie. Sie drängt sich nicht auf wie ihre Schwester Venedig. Sie gibt sich anspruchslos und schlicht.

In Florenz braucht man nach Sehenswürdigkeiten nicht zu suchen. Auf Schritt und Tritt laden sie das Auge zur Betrachtung ein. Seine unschätzbaren Kunstsammlungen sind nicht nur jedem leicht zugänglich, sondern ein großer Teil der herrlichen Kunstwerke ist offen auf Straßen, Brücken und Plätzen, in Parks und Gärten, sozusagen dem Wind und Wetter preisgegeben, zu täglichem Genuß des



Santa Maria Novella: Florentiner Patrizier. Ausschnitt aus einem Fresko von Domenico Ghirlandajo



Santa Maria Novella: Teilausschnitt aus der Freskenfolge „Leben Mariä“ von Ghirlandajo



Dom: Pietà von Michelangelo (Teilansicht)



Dom: Evangelist Johannes von Donatello

Volkes aufgestellt, ein unvergleichlicher Schmuck der ohnehin herrlichen Stadt. Verläßt man eines der Museen, bilden Straßen und Plätze, die man betritt, gleichsam nur eine harmonische und erweiterte Fortsetzung der eben bewunderten Sammlung.

Machen wir zunächst dem Haupt-Bauwerk der Stadt, dem Dom, unsere Reverenz.



Dom: Evangelist Lucas von Nanni di Banco

„Santa Maria del Fiore" – der „Heiligen Maria in der Blüte" – ist die Kirche geweiht, deren Bau schon 1296 von Arnolfo di Cambio begonnen wurde. Auf einem Blumenfelde soll ja Florenz der Legende nach gegründet worden sein, und zum Gedächtnis daran trägt die Stadt eine Lilie im Wappen. Die imposante Masse des mit buntem Marmor inkrustierten Doms, der aus der Ferne gesehen das



Dommuseum: Teilstück an der Sängerkanzel Luca della Robbias

Stadtbild beherrscht, nimmt unsere Aufmerksamkeit alsbald völlig gefangen. Jahrhundertelang haben große Meister, ein Giotto, Andrea Pisano, Orcagna, Talenti, an ihm gebaut. Aus einem Wettbewerb um den Entwurf der riesigen Kuppel im Jahre 1418 ging Brunelleschi als unbestrittener Sieger hervor. Vierzehn Jahre lang wurde an der kühnen Konstruktion dieses Meisters geschaffen. Als man den Dom endlich 1436 einweihte, war er der stolzeste Kirchenbau Italiens. Das Innere des Doms birgt zahlreiche Kunstwerke, darunter eine Pietà Michelangelos, aus der alle



Dommuseum: Teilstück an der Sängerkanzel Luca della Robbias

Zartheit und Besorgtheit spricht. Auf Donatellos reifes Werk des Johannes und Nanni di Bancos Kolossalstatue des Evangelisten Lukas sei hier besonders hingewiesen. Nanni, dessen künstlerische Bedeutung nahe an die Donatellos und Ghibertis heranreicht, arbeitete zur gleichen Zeit mit ihnen an der Ausschmückung des Doms und Or San Michele. Im Dommuseum sind die herrlichen Sängerkanzeln Donatellos und Luca della Robbias aufbewahrt. Die Fassade ist neueren Datums, sie ist erst 1887 vollendet worden. Zur Rechten des Doms steigt rank und schlank



Das Baptisterium

der buntfarbig ornamentierte Campanile Giottos (1334) zum blauen Himmel auf, der stolzeste und schönste aller alten italienischen Glockentürme. Von seiner Höhe, zu der 414 Stufen führen, hat man einen herrlichen Blick auf die Stadt und ihre Umgebung. Wie ein farbensatter Edelstein in grüner Schale liegt Florenz in weit geschwungenem Rund sanft ansteigender Hügel vor uns. Üppige Gärten, Parks und Haine schlingen sich wie ein bunt gewirktes Band um die Stadt, und der Arno windet sich mit seinem ruhig fließenden gelben Gebirgswasser, von vielen schönen Brücken überwölbt, mitten hindurch.

Wieder hinabgelangt, gehen wir schräg über den Platz zum Baptisterium, der Kirche Johannes des Täufers, die, diesem Schutzherrn von Florenz geweiht, bis zur



Baptisterium. Bronzetür von Lorenzo Ghiberti



Erschaffung Adams und Evas: Erstes Feld aus Ghibertis Bronzetür

Erbauung des Doms die Hauptkirche der Stadt war. Über die ursprüngliche Bestimmung des achteckigen, im toskanisch-romanischen Stil aufgeführten und mit weißem und grünem Marmor aus Prato bekleideten Baues, der die monumentale Dreiheit auf dem Domplatz vollendet, ist man noch völlig im Unklaren. Nach Ansicht einiger Archäologen soll er einst ein antiker Marstempel gewesen sein; andere verlegen seine Entstehung in das 7. bis 8. Jahrhundert. Um das Jahr 1200 auf Veranlassung der reichen Zunft der Wollweber (Arte della Lana) umgebaut, wurde die Kirche etwa zweihundert Jahre später mit jenen drei herrlichen Bronzetüren geschmückt,



Lorenzo Ghiberti, Selbstbildnis an der Bronzetür des Baptisteriums

von deren mittelster, dem unübertrefflichen Meisterwerk Lorenzo Ghibertis, Michelangelo gesagt hat, sie sei wert, die Pforte des Paradieses zu zieren. Ghiberti hat 27 Jahre (1425–1452) an ihr gearbeitet. Jedes Feld stellt eine Szene aus dem Alten Testament dar. Ein Vergleich der beiden von Ghiberti geschaffenen Türen zeigt anschaulich die Entwicklung dieses Großmeisters der Frührenaissance. Die erste Tür (Nordseite) ist noch in mittelalterlichem Geiste und strengem Reliefstil gehalten. Die zweite behandelt das Relief bereits malerisch: übersteigertes Hochrelief, bei perspektivisch gehaltenem Mittel- und Hintergrund. Besonders reizvoll ist



Or San Michele: Kopf Johannes des Täufers von Ghiberti



Or San Michele: Tod und die Himmelfahrt der Maria. Marmor-Relief von Orcagna



Palazzo Vecchio, Innenhof

die plastische Umrahmung des Reliefs mit Statuetten und Bildnissen, darunter das Selbstbildnis Ghibertis. Die dritte Tür auf der Südseite des Baptisteriums wurde von Andrea Pisano, 1330–1339, also etwa hundert Jahre früher geschaffen. Sie enthält, wie die erste Tür Ghibertis, 28 Reliefs in streng gotischen Vierpässen. Man hat die Tür Pisanos als das erste plastische Großwerk der Renaissance bezeichnet. Im Baptisterium wurde Dante 1265 getauft.



Palazzo Vecchio



Palazzo Vecchio: Der Sieger von Michelangelo

Wir gehen durch die belebte Via Calzaioli zum zweiten architektonischen Mittelpunkt der bella Firenze, zur Piazza della Signoria mit dem stolzen, wuchtigen Bau des Palazzo Vecchio. Der Weg dorthin führt uns an der Loggia del Bigallo vorüber, einem Kleinod gotischer Kunst, wo einst die Findelkinder der Öffentlichkeit gezeigt wurden, und, kurz ehe wir die Piazza della Signoria erreichen, zu Or San Michele mit seinen Spitzbogenfenstern und Nischen, in denen Statuen

der besten florentinischen Bildhauer (Donatello, Ghiberti, Nanni di Banco u. a.) stehen. Das Größte aber, das Or San Michele im Innern birgt, ist das berühmte Meisterstück des Bildhauers Andrea Orcagna (zwischen 1344 und 1377): das wundervolle gotische, aus Marmor gemeißelte, mit Mosaik, Gold und Lapislazuli eingelegte, verschwenderisch mit Zinnen, Säulen und Skulpturen ausgestattete Tabernakel. Das auf der Rückseite des Tabernakels befindliche große Relief, „Tod und die Himmelfahrt Marias" darstellend, ist wohl das bedeutendste Bildwerk, das Orcagna geschaffen hat. Gegenüber dem Eingang von Or San Michele und verbunden mit ihm ragt der Palazzo der „Arte della Lana" (alte Wollweberzunft), der, nach vielfältigen Umgestaltungen, heute Sitz der Dante-Gesellschaft ist. Wenn wir durch die Via Calzaioli weitergehen, stehen wir nach wenigen Schritten auf der Piazza della Signoria.

Der Platz war einst Mittelpunkt des politischen und sozialen Lebens der mittel-



Loggia dei Lanzi



Loggia dei Lanzi: Raub der Sabinerinnen von Giambologna



Neptunsbrunnen von Ammannati



Neptunsbrunnen (Nachtaufnahme)



Perseus von Benvenuto Cellini. Im Hintergrund die Copie des David von Michelangelo

alterlichen Republik Florenz. Mit ihm ist jedes wichtige Ereignis in der Geschichte dieser von ihren Fürsten und Bürgern gleich heißgeliebten, von ewigen politischen Kämpfen (Guelfen und Ghibellinen) durchtobten Stadt verbunden. Der eigentümliche Baustil solcher alten Florentiner Paläste führt uns das italienische Mittelalter eindringlich vor Augen: sie sind aus dem kriegerischen Geiste ihrer Entstehungszeit heraus geschaffen. Bei dem Bau ihrer Fassaden hat das Streben nach Sicherheit den Sieg über die Schönheit davongetragen, die sich meist in die Arkaden der säulengeschmückten Innenhöfe flüchtete. Es sind Palastburgen, nicht Palasthäuser. Diesen Eindruck vermittelt uns geradezu überwältigend der Palazzo Vecchio, die Palastburg der „Signori" (Oberherren), die den mittelalterlichen Magistrat von Florenz bildeten, der hier zwei Monate im Jahre Tag und Nacht versammelt war. Dann diente das Gebäude Cosimo I. als Residenz, und im 19. Jahrhundert tagte hier das Parlament des neuen Königreichs Italien. Der Bau wurde 1298 begonnen. Von seinem 48 Meter hohen, schlanken, festen Turm, der neben dem Campanile



Uffizien und Palazzo Vecchio



Uffizien: Verkündigung Mariä von Lorenzo di Credi

des Doms das Häusermeer der Stadt beherrscht, klingt noch heute die tiefe Stimme der alten Glocke, die einst die Bürger zur Versammlung oder Bewaffnung rief. In diesem Turm wurde Savonarola die letzten Wochen vor seinem Feuertode (1498) gefangen gehalten. Im größten der zahlreichen und prächtigen Säle steht Michelangelos Siegerstandbild.

Neben dem Palazzo Vecchio (heute Rathaus) erhebt sich eine offene Festhalle: die „Loggia dei Lanzi" (Halle der Landsknechte), 1376–83 nach einem Entwurf von Orcagna erbaut. Ein Freilicht-Museum voll berühmter Kunstwerke, darunter Benvenuto Cellinis weltbekannter bronzener „Perseus mit dem Gorgonenhaupt" (1554) und Giambolognas Marmorgruppe „Raub der Sabinerinnen" (1583).

In der Mitte des Platzes steht der Neptunsbrunnen von A m m a n n a t i (1575). Zwischen Palazzo Vecchio und der Loggia dei Lanzi liegt der von Vasari († 1574) geschaffene Palast der „U f f i z i e n“. Er war von Cosimo I. (sein bronzenes Reiterstandbild von Giambologna steht links neben dem Palazzo Vecchio) zur Aufnahme der Verwaltungsbehörden bestimmt. Heute birgt er in der „Galleria degli Uffizi“ die weltberühmte Sammlung, deren Grundstock einst die Medici gelegt haben. Die Uffizien sind wohl das hehrste Heiligtum der Kunst. In Ehrfurcht und Bewunderung stehen wir hier vor den Werken der größten Meister ihrer Zeit: Botticelli, Filippo Lippi, Lionardo, Raffael, Sarto, Tintoretto, Tizian, um nur einige wenige Namen zu nennen. Aber nicht nur die Italiener von dem frühen Giotto († 1337) an, auch die großen Deutschen, Niederländer, Spanier, Franzosen usf. sind hier mit bedeutenden Werken vertreten. Von all diesem Wunderbaren kann hier nicht ausführlich



Uffizien: Ruhende Venus von Tizian



Uffizien: Zwei Engel aus Taufe Christi von Verocchio und Leonardo



Uffizien: Madonna mit dem Zeisig von Raffael




Uffizien: Mediceische Venus und junger Apoll (römische Kopien)



S. Maria Novella, Kreuzgang



Santa Croce, Kreuzgang

S. Croce, Bardikapelle: Giotto di Bondone, Tod des hl. Franz von Assisi



Santa Croce mit dem Dante-Denkmal



S. Croce: Marmorkanzel von Benedetto da Majano



S. Croce: Verkündigung von Donatello



S. Croce: Capella dei Pazzi von Brunelleschi

berichtet werden: unsere „Spaziergänge" wollen auch nicht vor allem kunsthistorisches Wissen vermitteln, sondern dem Menschen von heute, der unvorbereitet der südlichen Schönheit und Größe gegenübertritt, auf das Wesentliche hinweisen.

Gemächliches Schlendern durch die Straßen gestattet uns, manchen Einblick in das Alltags- und Erwerbsleben der Stadt zu tun, das sich oft auf der Straße selber abspielt. Da zwitschert uns aus den Käfigen in der Via Calzaioli ein hundertstim-



Pazzi-Kapelle: Luca della Robbia, Evangelist Matthäus. Glasiert. Ton

miges Vogelkonzert entgegen. Ein paar Schritte weiter ziehen buntfarbige, feingeflochtene Strohhüte, „Florentiner", das Auge auf sich. Hier stellt ein fliegender Buchhändler seine Schätze zur Schau. Dort gibt's Antiquitäten, echte alte Sachen und noch mehr „echt" imitierte. Überall bunte Majoliken, Bilder und Blumen. – Unser zweiter Spaziergang führt uns zu Santa Croce, eine der großartigsten italienischen Kirchen in reinsten gotischen Formen; die Fassade wurde im 19. Jahrhundert erneuert. Was könnte würdiger darauf deuten, daß wir uns dem „Pantheon von Florenz" nahen, als daß auf dem Platze vor dieser ältesten aller Franziskanerkirchen das majestätische Denkmal Dantes steht? 1295 wurde Santa Croce von



Palazzo Pitti: Venus „Italia" von Canova

Arnolfo di Cambio begonnen, und von Anbeginn hat sie als Grab- und Denkmalstätte großer Italiener gedient. Michelangelo, Macchiavelli und Galilei sind hier bestattet; Dantes Gebeine aber ruhen noch heute in Ravenna, dem Ort seiner Verbannung. Im Mittelschiff lenkt die herrliche Marmorkanzel von Benedetto da Majano (1475) den Blick sofort auf sich. Einige der seitlich liegenden Kapellen (Bardi, Peruzzi) hat Giotto (1267–1337) in seinen reifen Jahren mit ernsten eigenartigen Fresken geschmückt. Kaum ein anderer Künstler hat den Geist der italienischen Kunst für Jahrhunderte so stark befruchtet wie Giotto. Sein bedeutendstes Jugendwerk sind die Fresken der Arenakapelle in Padua.

Durch die Via dei Benci gehen wir zum Arno-Kai hinab. Es ist schwer zu sagen, wann es am „Lungarno" am schönsten ist: am Tage unter dem hohen strahlenden Azurhimmel, mit der Aussicht auf die lieblichen Berghöhen ringsum, oder bei Nacht, wenn die Millionen glitzernder Sterne am schwarzblauen Himmel sich in den blitzenden Wassern des Flusses spiegeln. Über den Ponte Vecchio. dieser ältesten und malerischsten Brücke der Stadt aus dem 14. Jahrhundert – zu beiden Seiten Juwelier- und Andenkenläden, über ihnen ein von Vasari erbauter Wandelgang,



Palazzo Pitti

der von den Uffizien zur Pitti-Galerie führt –, gelangen wir auf die Südseite des Flusses, zur Piazza dei Pitti und dem gleichnamigen Palazzo. Er ist nach Luca Pitti, dem reichen Nebenbuhler der Medici, genannt und war einmal (1865 bis 1871) die Residenz des italienischen Königs. Brunelleschi, der als Meister des Kernstückes des Palastes (1440) gilt, hat hier den großartigen Versuch gemacht, eine monumentale künstlerische Fassade aus unbehauenen Quadern zu bauen. Die Sammlungen des Palastes (u. a. Raffaels Madonna del Granduca und Madonna della Sedia und herrliche Werke von van Dyck, Giorgione, Fra Filippo Lippi, Rubens, del Sarto, Tintoretto, Tizian, Palma Vecchio) lohnen längeren Besuch. Der Platz führt in leichter Wölbung zum Palazzo hinauf und wird im Westen

von einer Reihe außerordentlich malerisch wirkender alter Häuser begrenzt. Auf dem Hügel hinter dem Palast dehnt sich der im 16. Jahrhundert angelegte Boboli-Garten, ein wahrer Schmuckkasten mit seinen Marmorbrunnen, künstlichen Teichen und seiner Fülle alter Bäume und köstlicher Blumen. Ein weiter Blick öffnet sich von hier auf Florenz; keine Worte reichen hin, ihn zu beschreiben. Nochmals haben wir einen solchen Blick, großartiger noch, von der



Palazzo Pitti: Verkündigung Mariä, von Andrea del Sarto



Palazzo Pitti: Das Konzert, von Giorgione

Piazzale Michelangelo, einer Art Belvedere, durch den die dankbare Stadt ihren gewaltigen Meister zu ehren gedachte. Steigen wir noch höher zu San Miniato al Monte, so empfinden wir deutlich, daß Florenz zu den schönsten Städten der Welt zählt. Wir überschauen die Stadt, das Arnotal, die fernen Hügel und Berge von dem zuhöchst gelegenen San Miniato al Monte mit seiner aus dem 11. Jahrhundert stammenden Kirche. Im Jahre 1529 errichtete Micheangelo hier Befestigungen zum Schutze der Stadt, als das Kaiserliche Heer sie belagerte. Nicht weit davon liegt der Galilei-Turm, die Sternwarte, auf der der große Astronom († 1642) seine ersten Beobachtungen über die Bewegung der Erde machte.



Brunnen auf der Piazza Annunziata

Heute ruhen wir uns ein wenig aus und fahren in die schöne Umgebung. Vom Piazza S. Marco bringt uns der Omnibus in 20 Minuten durch die Stadt über San Domenico und das leichte Hügelland nach Fiesole hinauf. Diese uralte Etruskerstadt – das einstige Faesulae – hat ein noch gut erhaltenes römisches Theater. Von der Terrasse unter dem Franziskanerkloster geht der Blick weit ins Land der Toskana. Unten liegt Florenz im Licht der flimmernden Nachmittagssonne, beherrscht



Boboligarten

von der Kuppel des Doms und dem Silberband des Arno. Nach einem kurzen Besuch in der kleinen Klosterkirche gehen wir zur gegenüberliegenden Höhe, vorbei am Museum und der romanischen Basilika über den kleinen Marktplatz, die schmale Bergstraße hoch. Bald geht der Blick wieder ins Freie. Zwischen terrassenförmigen Oliven- und Weingärten, auf weißgrauen Kalkfelsen, stehen Pinien und stolze Zypressen, vereinzelt auch Feigen und Oleander. Hyazinthen, Tulpen, und



Zauberhaft schöne Gärten liegen still und verträumt an den Hängen. Die rauschenden



Brunnen und die verwitterten Marmorbilder auf den Mauern, sie alle künden den Ruhm dieser Stadt



Zwischen paradiesischen Gärten führt der Weg hinauf zu „San Miniato al Monte“

Rechts: Inneres von San Miniato, oben die schöne Marmorkanzel aus dem 11. Jahrh.





Fiesole: oben auf der Höhe steht die kleine Klosterkirche

Rosen über Rosen leuchten im südlichen Sommer. Der Himmel ist unendlich blau, im tiefen Frieden liegt das Land. – Beneidenswert die Menschen, die hier wohnen dürfen.

Der grüne Hang von Fiesole mit dem Monte Ceveri rechts neben Fiesole und den zahlreichen Villen ist ein historisch würdiger Boden. Hier lebte und starb Böcklin in der Villa Bellagio, hier wohnte links nach San Domenico di Fiesole hin Boccaccio – auch ein Teil seiner Novellen spielt hier. Knapp über San Domenico liegt die Villa Medici, der Sommersitz der Familie, und unterhalb, nahebei die Badia mit ihrer Marmorfassade aus der Zeit von S. Miniato. Rechts von Fiesole liegen auf halber Höhe der rotbraunen und olivgrünen Hänge die Orte Majano und Settignano mit ihren hellen Häusern – ihre großen Söhne, die Künstler Benedetto da Majano und Desiderio da Settignano haben sie berühmt gemacht. Zwischen beiden Orten, an einem unbeschreiblich schönen Weg, zwischen Mauern und Gärten liegt Macchiavellis Wohnsitz.

Und nun noch ein Fernblick von der Terrasse vor dem kleinen Kloster oben, gegen Abend, wenn die über Pisa sinkende Sonne das Arnotal mit den Serpentinen des Flusses gegen das Meer hin übersilbert. Florenz selbst liegt dann im Vordergrund tief im rotbraun-violetten Farbduft. Daraus heben sich hell die größeren Kirchdächer ab. Ein Kranz von Bergen lagert weit um den Ort, und nach rechts hin schimmert ein felsiger Apenninenberg wie ein Alpgipfel im Glühen.

Florenz ist in seinem Reichtum an Kunst und Geschichte niemals auszuschöpfen. Unsere Spaziergänge können den Leser nur mit dem Wichtigsten, sozusagen den



Fiesole: Villa Medici

„Baedeker - Sternen", bekannt machen. Da ist zunächst als Verquickung von Geschichte und Kunst an der Via Cavour der Palazzo Medici-Riccardi zu nennen, ein Meisterbau der Renaissance, den Cosimo der Ältere sich zwischen 1442 und 1452 durch Michelozzo errichten ließ. Er war das eigentliche Heim der Mediceer, die hier ihre großzügige Gastfreundschaft übten. Die Privatkapelle birgt prächtige Fresken von Gozzoli. Die Kirche von San Lorenzo, schon im Jahre 393 vom hl. Ambrosius geweiht, nach einem Brande durch Brunelleschi, den eigentlichen Begründer der Renaissancearchitektur (seit 1421) umgebaut, in ihrer Hauptfassade aber noch bis heute unvollendet, ist durch die Medici-Kapellen weltbekannt.



Palazzo Medici-Riccardi



Akademie: Kopf des David von Michelangelo

Keine der Florentiner Kirchen ist in ihrem Stil so schlicht und harmonisch wie San Lorenzo, gerade darum wirkt sie auch unsagbar feierlich. Der schöne Innenraum hat die Form eines lateinischen Kreuzes. Die Rückwand des Querschiffs ist ähnlich wie S. Croce in Kapellen aufgelöst. Die beiden Kanzeln im Schiff sind Donatellos letzte Arbeit († 1466). Von ihnen herab hat Savonarola gepredigt. Die prunkhafte Fürstenkapelle der Mediceer, 1604 begonnen und bis heute unvollendet, ist mit farbigem Marmor und Granit aus allen Ländern Italiens ausgebaut.



S. Lorenzo: Die Grabkapelle der Mediceer (Neue Sakristei)



S. Lorenzo: Madonna Medici von Michelangelo



S. Lorenzo: Abend, von Michelangelo (Teilstück)

Das Kostbarste, was San Lorenzo birgt, ist die M e d i c i k a p e l l e (neue Sakristei) mit den unsterblichen Werken Michelangelos. An ihnen hat der Meister wohl 15 Jahre, von 1520 bis zu seiner Flucht aus Florenz, gearbeitet. Die Aufstellung selbst hat Michelangelo nicht mehr erlebt, und es ist zweifelhaft, ob sie in der heutigen Form seine Zustimmung gefunden hätte. An der wie unfertig wirkenden Hauptwand steht die unvergleichliche Madonna mit dem Kinde, in einer Nische der Nord- und Südwand die Statuen der Herzöge Giuliano von Nemours und



S. Lorenzo: Morgen, von Michelangelo (Teilstück)

Lorenzo von Urbino, die, in ihrer Realistik, wie leibhaft gegenwärtig erscheinen. Zu ihren Füßen die beiden Marmor-Sarkophage mit den vier Allegorien: die Nacht und der Tag, der Abend und der Morgen. Ungeheuer ist die plastische Wucht der auf den Sarkophagen lagernden Leiber. Der Gedanke an ihre allegorische Bedeutung tritt vollkommen zurück. Die Gestalten wirken allein durch ihr Dasein. Was immer sie bedeuten, es gibt kaum wieder ruhende Gestalten von solch innerer Bewegtheit und so unmittelbarer künstlerischer Wirkung. Die beiden Mediceer



Mediceische Grabkapelle: Grabmal Giuliano de'Medici.



Mediceische Grabkapelle: Grabmal Lorenzo de'Medici

in den Nischen, Giuliano als weltzugewandter Feldherr mit kühnem bereitem Blick und Lorenzo in tiefen Gedanken versunken (daher „il Pensieroso“ genannt), ein Mensch sonderbar schweigsamen, verdüsterten Wesens, sind Idealbilder. Wie wunderbar ist bei Giuliano die Bildung der Hände und der Knie!

Man steht voller Ergriffenheit und Bewunderung vor den vielgepriesenen, in einem Leben voll Leid und Verzweiflung entstandenen Schöpfungen des größten Genies aller Zeiten.



Archäologisches Museum: François Vase (griech., Mitte 6. Jahrh.)



Archäol. Museum:
„Idolino“ (griech. Original
aus dem 5. Jahrh. v. Chr.)



Nationalmuseum: Kopf des St. Georg von Donatello

Am Ende der Via Cavour öffnet sich die Piazza di San Marco, in deren Nähe die Galleria dell' Accademia liegt. In ihr bewundern wir die bedeutendsten Schöpfungen Michelangelos. Durch die Reihe der unvollendeten „Sklaven" sehen wir am Ende, übermächtig auf uns zukommend, den herrlichen „David", der einst vor dem Palazzo Vecchio stand und durch eine Kopie ausgetauscht wurde. Auch der erst 1910 wieder aufgefundene gewaltige Torso eines Flußgottes ist hier aufgestellt.



Nationalmuseum
Mädchenbüste,
von Desiderio da Settignano



Nationalmuseum: Desiderio da Settignano, Kopf des Johannes (Relief)

Nicht versäumen darf man einen Besuch von „San Marco" mit dem einzigartigen Museum mit Bildern und Fresken des Beato Angelico. Die Fresken dieses wohl frömmsten aller Künstler stellen Visionen aus dem Leben Jesu und Heiligenlegenden dar, die uns tief ergreifen. Die kleinen Tafelbilder sind von einer Zartheit, Helligkeit und Farbigkeit, wie wir sie in der Musik nur bei einem Adagio von Mozart kennen. Im Refektorium befindet sich ein bedeutendes „Abendmahl"



Nationalmuseum: Madonna mit dem Kinde, von Luca della Robbia (Glas. Ton)

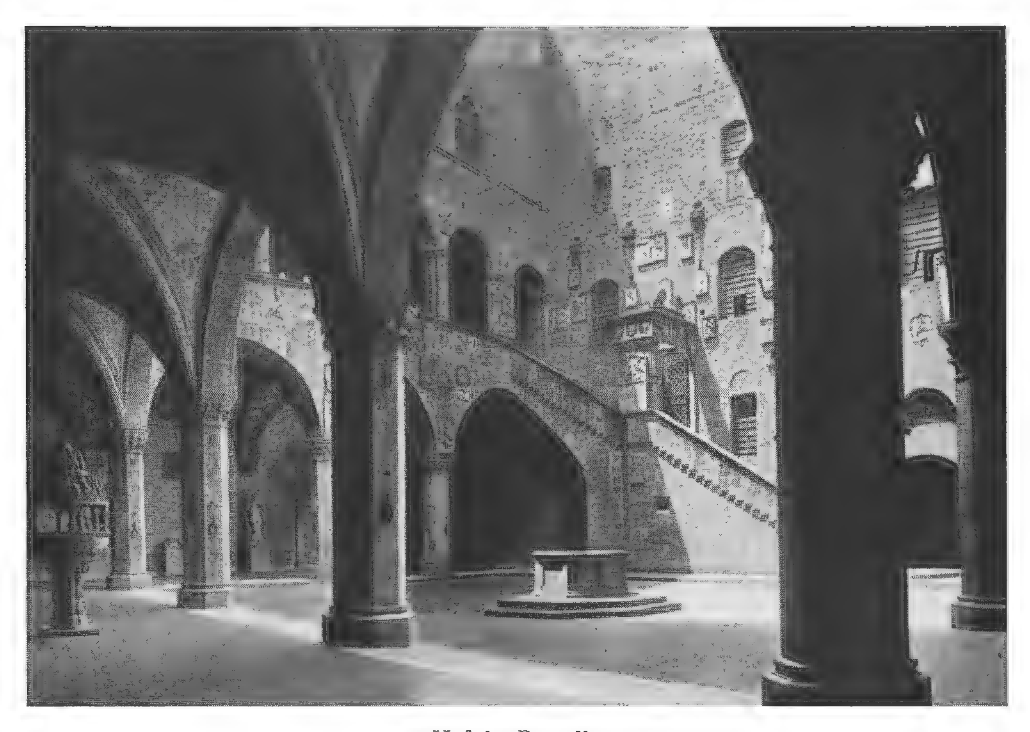
Ghirlandajos. Das Kloster wurde 1438–1443 nach Entwürfen Michelozzos erbaut. In San Marco lebte Savonarola von 1490–1498.

Die Via Sapienza führt uns zu einem der ältesten und harmonischsten Plätze von Florenz: der Piazza della Santissima Annunziata. Man besucht sie am besten an einem Sonntagmorgen, wenn von überall her aus Stadt und Umgebung die Gläubigen, in ihrer Festtracht ein anmutiges Bild, zur Kirche strömen. Die Kirche entstand 1250 zur Zeit der höchsten Blüte des Marienkults. Sie wurde von Michelozzo erneuert (1444). Ihr schönster Schmuck sind die Fresken von Andrea del

Sarto. Durch die Arkaden des Ospedale degli Innocenti von Brunelleschi gehen wir zu dem nahe gelegenen Archäologischen Museum, das eine reiche Sammlung etruskischer Kunst und griechischer Vasen des 7.–5. Jahrhunderts v. Chr. enthält, darunter die berühmte, nach ihrem Finder benannte „François-Vase". (S. 62.)

Noch bleibt uns des von Benedetto da Majano im neuen Rustica-Stil des Brunelleschi erbauten Palazzo Strozzi zu gedenken und des sogenannten „Bargello" (Hauptmann der Polizei), der ein bemerkenswertes Beispiel einer Stadtfestung des 13. Jahrhunderts ist. Das äußerst geräumige Gebäude, dessen malerischer, von Arkaden umschlossener Hof mit den Wappen der Bürgermeister und mit der großen Treppe ein eindrucksvolles architektonisches Bild gibt, ist heute Nationalmuseum (Skulptur und Kunstgewerbe: Donatello, della Robbia; Michelangelos „Brutus" und „Bacchus").

Graue Wolkenschleier hängen über der Stadt, zarte Regenfäden rieseln nieder, als wir noch einmal im Pferdewägelchen zum Piazzale Michelangelo hinauffahren, um Abschied von Florenz zu nehmen. Wie hinter einem dünnen Vorhang liegt das



Hof des Bargello

Rechts: Im weiten Rund liegt Florenz wie ein bunter Teppich zwischen grünen Berghängen





Nicolò Machiavelli, der Geschichtsschreiber von Florenz.
(Tonplastik 15. Jahrh.) Societa Colombaria

Bild. Die Häuser scheinen enger zusammengerückt und wie Küchlein und die Glucke schutzsuchend um den Dom geschart. Die Wasser des Arno eilen heute dunkler und schwerer dem Meere zu. Gerade beginnen die Glocken des Doms den Sonntag einzuläuten; die von Santa Croce folgen. Der Klang steht wie ein feierliches Konzert über Stadt und Landschaft, über Hainen und Gärten. – – –

REISE NACH ROM

Durch den lieblichen Garten Toskanas, durch das grüne Umbrien – fast unmerklich fließen für uns Bild und Wesen beider Provinzen ineinander – führt uns der Zug am Trasimenischen See vorbei, wo einst Hannibal den römischen Konsul Cajus Flaminius aufs Haupt schlug, und tiberabwärts nach Rom. –

Als Goethe im November 1786 die erste Woche in Rom weilte, schrieb er in sein Tagebuch: „Wenn man so eine Existenz ansieht, die zweitausend Jahre und darüber alt ist, durch den Wechsel der Zeiten so mannigfaltig und von Grund auf verändert, und doch noch derselbe Boden, derselbe Berg, ja, oft dieselbe Säule und Mauer, und im Volke noch die Spuren des alten Charakters, so wird es dem Betrachter von Anfang schwer zu entwickeln, wie Rom auf Rom folgt, und nicht allein das neue auf das alte, sondern die verschiedenen Epochen des alten und neuen selbst aufeinander“, und weiter klagt er: „Es ist ein saures und trauriges



Piazzo Aracoeli mit dem Palazzo Venezia



Nationaldenkmal (Neues Kapitol) und Grabmal des Unbekannten Soldaten

Geschäft, das alte Rom aus dem neuen herauszuklauben." Anders Mommsen, als er 1844 zum erstenmal nach Rom kam, jubelte er: „Welt geh' nicht unter, Himmel fall nicht ein!"

Der Reisende hat es heute leichter als Goethe. Was das Antlitz Roms im 18. Jahrhundert dem Beschauer noch in rebusartigen Ruinenzügen bot, das ist jetzt zu einem gewaltigen, leicht überbrückbaren Freilichtmuseum antiker Größe geworden. Die heroischen Trümmer sind dem Boden wieder entstiegen. Das alte Rom, diese „Hauptstadt der Welt", ist wieder im Licht entstanden. Vergangenheit und Gegenwart sind überall ineinandergefügt.



Blick auf Rom, im Vordergrund das Kolosseum

Unsere Wanderung beginnt an der P i a z z a V e n e z i a und dem gleichnamigen Palast, einem machtvollen, wahrscheinlich von Alberti für Papst Paul II. errichteten Renaissancebau. Vor dem Palast ragt, ganz aus weißem Marmor, mit zahlreichen allegorischen Gruppen, das „n e u e K a p i t o l R o m s" mit dem Reiterstandbild Viktor Emanuels II. Der Grundbau des Standbildes wird „Altar des Vaterlandes" genannt und birgt das Grabmal des unbekannten Soldaten".

Hier beginnt die erste der vier neuen Prachtstraßen Roms, die „V i a d e i F o r i I m p e r i a l i". Ihren Abschluß bildet das Kolosseum, die Ruine eines unter Vespasian und Titus erbauten, im Jahre 80 geweihten, riesigen Amphitheaters. Es



Die untersten Reliefs der Trajanssäule



Trajanssäule mit Kirche Nome di Maria



Titusbogen

bot 52 000 Zuschauern Raum, sah die gewaltigsten Gladiatorenkämpfe und die Greuel der Christenverfolgung. Dann war es mittelalterliche Festung und schließlich ein bequemer Travertinsteinbruch für viele Paläste und Kirchen Roms.

Zu Beginn der Straße liegt links das Forum des Trajan mit der fast 30 Meter hohen Gedächtnissäule (114 v. Chr.). Sie ist aus 18 großen Marmorblöcken gebaut, in die im Innern eine Wendeltreppe gehauen ist und zeigt auf einem sie spiralig

zu steiler Höhe umwindenden Reliefband die Kämpfe des Herrschers mit den Daziern. Das Forum des Trajan ist heute wieder ausgegraben.

Auf der anderen Seite dehnt sich vom kapitolinischen Hügel bis zum Palatin das Forum Romanum. Noch im vorigen Jahrhundert war dieser Brennpunkt altrömischen Lebens eine Viehweide. Systematische Forschungen haben besonders in neuester Zeit zu großartigen Entdeckungen geführt, und heute können wir uns



Konstantinbogen



Forum Romanum: Die Säulen vom Tempel des Castor und Pollux

eine lebendige Vorstellung von diesem prächtigen, machtvollen Mittelpunkt Alt-Roms zur Zeit der Republik und des Kaiserreichs machen. (Besonders hinzuweisen ist auf das plastische Modell des antiken Roms in der Kirche S. Rita in der Via Montana nahe dem Marcellus-Theater.) Von der rückwärtigen Terrasse des Senatoren-Palastes hat man den besten Überblick über die Baulichkeiten des Forums, die wir hier nur aufzählen können.



Forum Romanum: Vesta-Tempel

Im Vordergrund erheben sich die drei Säulen des Vespasian-Tempels. Zur Linken steht der schöne barock wirkende Triumphbogen des Kaisers Septimius Severus (203 n. Chr.) mit Reliefs, die Szenen aus dem Partherkrieg zeigen. Zur Rechten sieht man die Reste (8 Säulen) des Saturntempels, wo der Staatsschatz aufbewahrt wurde. Dahinter die Ruinen der Basilika Julia, die Cäsar im Jahre 46 v. Chr. als Gerichtshalle baute, und wo die Anfänge des „Römischen Rechts“ fest-



Forum Romanum: Wasserbecken im Hof des Hauses der Vestalinnen



Tempel des Antonius und der Faustina. Im Vordergrund Statuen vom Hause der Vestalinnen



Triumphbogen des Septimius Severus

gelegt wurden. Im Hintergrund erheben sich die drei Säulen des aus früher Zeit der Republik stammenden Castor- und Pollux-Tempels, neben denen man zur Rechten das Haus der Vestalinnen erkennt, das zur Zeit des Kaiserreichs eines der prunkthaftesten Gebäude Roms war.

Das am besten erhaltene Bauwerk des Forums ist der Tempel des Antoninus und der Faustina (141 n. Chr.), in dessen Inneres im 12. Jahrhundert die



Forum Romanum: Blick vom Saturntempel auf die Via Appia



Forum Romanum: Antikes Portal am Rundbau der Cosma e Damiano

Lorenzokirche hineingebaut wurde, das größte aber ist die Basilika des Konstantin (306 n. Chr.), von der noch drei riesige, weitgeschwungene Bogen eines Seitenschiffes erhalten sind. Auf breiten Stufen herabsteigend, betritt man die „Via sacra", die in ihrer antiken Pflasterung wieder freigelegte geheiligte Triumphstraße, an deren Anfang der berühmte Titusbogen (81 n. Chr.) steht. Seine herrlichen Marmorreliefs zeigen Szenen von der Zerstörung Jerusalems. Ebenso berühmt ist der neben dem Colosseum errichtete Konstantinsbogen (315 nach Christo). Wir schreiten durch ihn hindurch und betreten die neue Via S. Gregorio, an deren Horizont sich die mächtigen Trümmer des zum Palatin führenden neronisch-claudischen Aquädukts abheben.



Das Forum Cäsars mit den drei Säulen des Venustempels



Standbild Julius Cäsar am Cäsar-Forum

An der Piazza Venezia beginnt auch, nach rechts abgehend, die zweite große Verkehrsader des modernen Rom: die Via del Mare, die längs des Tibers bis hinab nach Ostia (Autostraße) und zum Meere führt. Sie umgreift in ihrem Anfang den kapitolischen Hügel, den kleinsten, für das Werden Roms aber bedeutungsvollsten der sieben ursprünglichen Hügel. Er war die felsgeschützte Hochburg und das höchste Heiligtum der antiken Stadt. Sein einstiges architektonisches Bild

wurde 1536 durch Michelangelo anläßlich des Einzugs Kaiser Karls V. völlig umgestaltet. Die weitläufige Freitreppe („Cordonata"), die Fassade des Senatorenpalastes, die diesen flankierenden, erst nach seinem Tode ausgeführten Paläste: der Kapitolinische und der Konservatorenpalast, sind Michelangelos Werk. Auch war er es, der hier dem Reiterstandbild Marc Aurels, das vorher neben dem Lateran stand, seinen Platz anwies und ihm den jetzigen Sockel gab. Wie eine Ouvertüre zu dieser großartigen Schöpfung wirken die antiken Kolossalgestalten der vom Pferde gestiegenen Dioskuren Castor und Pollux an den Geländern



Abend an der Via dei Fori Imperiali. Standbild des Augustus

der Treppe. Sowohl der Konservatoren- wie der kapitolinische Palast bergen viele Kunstschätze an Plastiken und Malerei alter und neuer Zeit. Es seien hier aus den Sammlungen des ersten kurz genannt: die Bronzen des „Dornausziehers“ und der vielleicht etruskischen „Wölfin“ (5. Jahrh. v. Chr.), zu der das Zwillingspaar Romolus und Remus erst später hinzugefügt worden ist, ferner Bilder von Guido Reni, Rubens, Veronese u. a. Das Kapitolinische Museum birgt auch eine einzigartige Sammlung antiker Büsten römischer Herrscher, griechischer Dichter und Philosophen (Homer, Sokrates), den „sterbenden Gallier“, den Faun des Praxiteles und die „Kapitolinische Venus“. (Seite 94, 95.)



Zwischen den Treppen des Kapitols



Senatorenpalast, Kapitolinischer und Konservatorenpalast



Blick vom Senatorenpalast

Zu Beginn der Via del Mare liegt der Tarpejische Fels, der in einer Grotte die heiligen Tiere des antiken Roms, Adler und Wölfe, zeigt. Unterhalb des Felsens erhebt sich das herrliche, im Jahre 13 v. Chr. erbaute Theater des Marcellus, das erst jetzt, nachdem es freigelegt ist, uns seine ganze Schönheit offenbart. Am Tiberkai abwärts treffen wir auf die mit einem schönen Campanile geschmückte, dem 12. Jahrhundert entstammende vortrefflich wiederhergestellte Kirche Santa Maria in Cosmedin, das Urbild einer altchristlichen Kirche, eine Basilika mit



Reiterstandbild Marc Aurels

Krypta und Vorhalle, in der sich eine Art mittelalterlichen Schwurorakels, eine Marmorplatte mit einem menschlichen Gesicht, dem „Mund der Wahrheit" befindet. Gegenüber der Kirche liegt der zierliche marmorne Rundtempel der Vesta und, heute von allem störenden Beiwerk befreit, der Tempel der Fortuna virilis, ein wahres Kleinod aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert. Nicht weit davon steht auch der sogenannte Janusbogen mit seinen vier Durchgängen, ein Bau aus dem 3. Jahrhundert.



Konservatorenpalast:
Kopf der Kolossalfigur
des Konstantin aus der
Konstantin-Basilika



Hand der Kolossalfigur des Konstantin

„Man müßte mit tausend Griffeln schreiben; was soll hier e i n e Feder? Und dann ist man abends müde und erschöpft von all dem Schauen und Staunen." Die Wahrheit dieses Goetheschen Wortes fühlt so recht, wer das heutige Rom besucht und zu schildern versucht. Der körperlichen Ermüdung wenigsten kann man steuern, indem man sich, um weitere Entfernungen im Umkreis der Stadt zurückzulegen, eine der noch wenigen Pferdedroschken nimmt. Es ist ein sehr billiges Beförderungsmittel. Früher fuhr darum auch an Sonntagen der römische



Kapitol: Der sterbende Gallier



Konservatorenpalast: Die römische Wölfin



Konservatorenpalast: Der Dornauszieher

Kleinbürger seine ganze Familie zu stundenlangen Ausflügen in einer solchen Droschke. Heute benutzt er den Motorroller.

Mit der Via del Circo Massimo, der vierten großen, in den letzten Jahrzehnten geschaffenen Straße, schließt sich der Ring um den ältesten Teil des „ewigen Rom". Sie führt uns zum Aventin, auf dem sich einst die Plebejer unter Cajus Gracchus zum letzten Kampf (121 v. Chr.) gesammelt hatten und wo heute inmitten von

Grünflächen ein neues Wohnviertel entsteht. Sie führt uns weiter zu den wuchtig feierlichen „Thermen des Caracalla", deren Bau im Jahre 212 begann. Dieses bis zum 6. Jahrhundert betriebene Warmbad, das 1600 Badenden Raum bot, muß mit fast unvorstellbarer Pracht ausgestattet gewesen sein, u. a. mit einer Sporthalle, einer Bühne, Lese- und Ausstellungsräumen. Die Wannen waren aus Granit, Basalt und Alabaster. Wir durchschreiten die Anlagen und gelangen durch die Porta Sebastiano zu den vielbesuchten Katakomben von San Callisto mit der „Päpste-Gruft" und auf der Höhe der Straße zum Grabmal der Caecilia Metella. Die alte Via Appia, deren Bau als eine Rom mit Süditalien verbindende Heerstraße schon im Jahre 312 v. Chr. begonnen wurde, und die Campagna Romana, durch die sie zunächst führt, verdienen einen besonderen Ausflug. Man sollte sie



Caracalla-Thermen



Janusbogen mit dem sogenannten Vestatempel



Santa Maria in Cosmedin: „Mund der Wahrheit"

am frühen Morgen sehen, wenn diese ungeheure, zwölf Meilen lange und sieben Meilen breite Einöde, diese riesenhafte, mit Hügeln und Ruinen verschiedener Art bedeckte Fläche in seltsamsten Farbspielen der aufsteigenden Sonne liegt und vom Wechsel grellster Lichttöne und tiefster Schatten belebt ist. Auch wenn die untergehende Sonne sie mit ihrem goldenen Lichte umflutet, die Trümmer der nahen Aquädukte wie in feuriger Lohe erglühen läßt, und die Höhen des fernen Albaner- und Sabinergebirges im farbigen Widerschein von hellem Violett bis zu gelblicher Weiße, altem Marmor gleich, erglänzen, hat die Campagna ihre große Stunde.



Die alte Via Appia. Im Vordergrund Grabmal der Rabirii



Campagna Romana



Cestius-Pyramide mit altem Stadttor

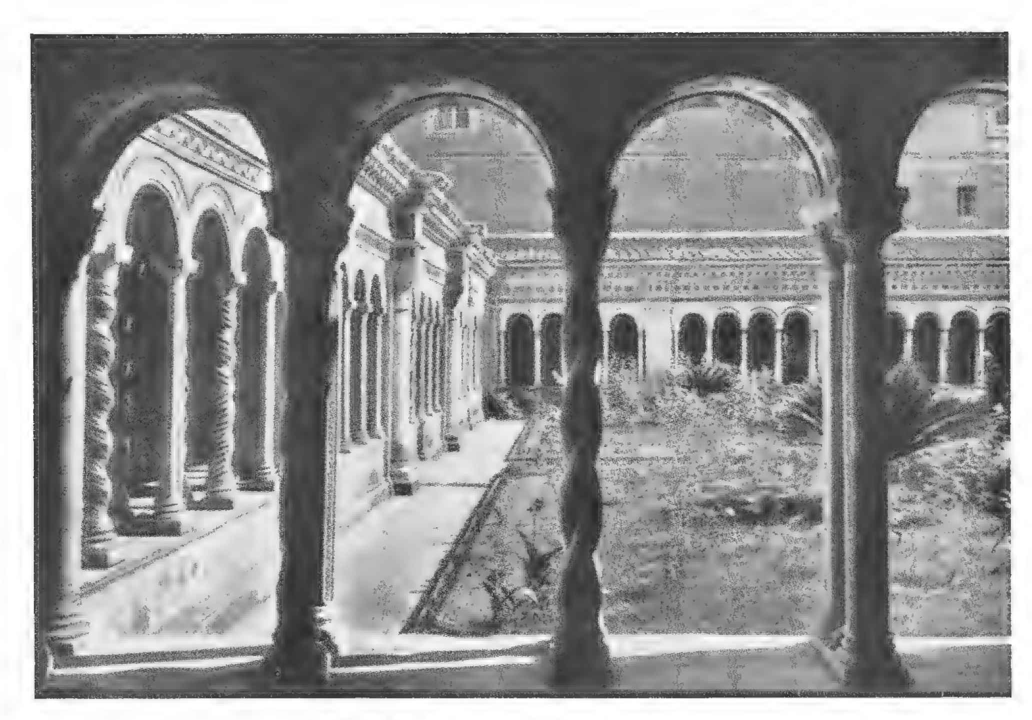
In anderer Richtung führt ein Spaziergang uns vom Aventin aus zu der berühmten Basilika von San Paolo „fuori le mura" (vor der Mauer). Durch das nach der Kirche geheißene alte „Stadttor" (porte ostiense) gelangen wir zunächst zur „Cestius-Pyramide", jenem in dieser Umgebung fremdartig wirkenden, 36 Meter hohen Grabmal, das sich der Praetor und Volkstribun Cajus Cestius im Jahre 12 v. Chr. errichten ließ. Auf dem protestantischen Kirchhof daneben liegen mit vielen anderen „Prominenten" Shelley und Keats begraben. Hier wollen wir noch einiger deutscher Künstler gedenken, die in römischer Erde ruhen. Auf dem älteren protestantischen Friedhof neben der Pyramide liegt Carstens; hinter dem Grab von Goethes Sohn ist das von Waiblinger; von Malern der Romantik befinden sich die Gräber von Reinhardt und Fohr dort, sowie das Grab Gottfried Sempers. Josef Anton Koch aber ist auf dem (katholischen) Camposanto Tedesco bei Santa Maria della Pietà begraben. Die Kirche S. Paolo soll vom Kaiser Konstantin über dem Grabe des Apostels Paulus errichtet worden sein. Im Jahre 386 wurde sie umgewandelt und galt als schönste Basilika Roms, bis eine Feuersbrunst sie 1823

zerstörte. Papst Leo XII. begann sofort wieder mit dem Aufbau in ihrer alten Gestalt. Unvergeßlich ist der Eindruck dieses Kirchenraumes mit seinen langen Säulenreihen und den grandiosen Größenverhältnissen.

Goethe hat einmal von Rom gesagt, es sei der Ort, wo er „das erstemal in seinem Leben unbedingt glücklich" war. Wer diese Worte im Innersten verstehen will, der muß, wenn die Sonne sich zum Scheiden rüstet, zur vorderen Terrasse des Monte Pincio hinaufsteigen und mit empfänglichen Augen jenen unbeschreiblich schönen und majestätischen Rundblick in sich trinken, den die ewige Stadt von hier oben bietet. In unendlicher Ausdehnung breitet sie sich, ein ernstes, erhabenes und harmonisches Ganzes, auf ihren vielen Hügeln vor uns aus. Feierlich steigen



San Paolo fuori le mura



San Paolo fuori le mura, Kreuzgang

die zahllosen Türme und Kuppeln auf, an Größe alle überragend die von Sankt Peter, die jetzt mitten im Licht der untergehenden Sonne steht. Im Hintergrund liegen die von Zypressen gekrönten Höhen des Monte Mario, und mehr nach vorn links, das wuchtige Rund der Engelsburg mit dem überragenden Engel, noch ein Stück weiter der Janiculus mit dem Garibaldidenkmal. Auf den Hügeln, die sanft hinter der Stadt emporsteigen, schimmern weiße Villen, und dunkel zeichnen sich palmenartige Pinien und ernste schlanke Zypressen gegen den Himmel ab. Verweilt unser Blick aber am diesseitigen Ufer des graugelben Tiber, so findet er bald das einzige, noch in allen Teilen völlig erhaltene Bauwerk des antiken Rom, das Pantheon. Ein wenig sich vordrängend, steht links davon das Nationaldenkmal. Weiter links wird der Palatin und an der äußersten Ecke der Königspalast des Quirinals sichtbar. Überwältigend ist dieser Eindruck, und wer sich ihm hingibt, darf sagen, er habe Rom gesehen. – – –

Rechts: Roms feierliche Stunde, Blick vom Monte Pincio über Piazza del Popolo auf das im Abendlicht versinkende Panorama der ewigen Stadt





Pantheon



Pantheon, Innenansicht. Nach einem Stich von Antonio Sarti

Ornament am Altar
des Friedens des Augustus.
Eingangsseite

Unten:
Marmorrelief am Altar
des Friedens des Augustus
Südseite (9 v. Chr.)





Santa Maria Sopra Minerva. Die einzige gotische Kirche Roms. Erbaut 1280

Heute wollen wir der Vatikanstadt unseren Besuch abstatten. Von der Piazza Venezia aus gehen wir zunächst zur vornehmsten Jesuitenkirche Roms, der im 16. Jahrhundert erbauten „Il Gesù". Sie ist im Innern überaus üppig und mit größter Prunkentfaltung geschmückt. Nicht weit davon liegt die 1280 erbaute einzige gotische Kirche Roms „Santa Maria sopra Minerva". In ihr befindet sich der Marmor-Christus Michelangelos. Von hier aus gelangen wir zum Pantheon. Infolge seiner Weihe zur christlichen Kirche durch Papst Bonifacius IV. im Jahre 609 ist der zur Feier des Sieges über Antonius und Kleopatra im Jahre 27 v. Chr. durch Agrippa errichtete Tempel, der, nachdem er durch Feuer beschädigt worden war, unter Kaiser Hadrian in größerem Ausmaß wiederhergestellt wurde, außerordentlich gut erhalten geblieben. Das Pantheon hat das berühmteste Kuppelgewölbe mit einer Höhe von 43,20 Metern. Der ursprüngliche Bau, der fast völlig erhalten geblieben ist, stammt aus dem Jahre 27 v. Chr., er ist heute die Nationalkirche aller Italiener. In ihr sind die Könige Viktor Emanuel II. und Humbert I. bestattet. Sie hütet auch die Gebeine Raffaels († 1520), dessen Grabinschrift verkündet: „Hier ruht jener Raffael, von dem die große Mutter der Dinge (die Natur) fürchtete besiegt zu werden, und als er starb, auch zu sterben."



Blick über den Tiber auf die Peterskirche



Engelsbrücke und Grabmal des Hadrian

Durch die Via Argentina gehen wir zum Corso Vittorio Emanuele und über die Engelsbrücke zum jenseitigen Tiberufer. Die Brücke, deren Geländer mit Statuen aus der Schule Berninis († 1680) geschmückt sind, wurde unter Kaiser Hadrian als Zugang zu seinem Mausoleum, der heutigen Engelsburg, angelegt. Das Grabmal war nicht nur für Hadrian selbst bestimmt, sondern auch als Erbbegräbnis seiner Nachkommen gedacht. Im 5. Jahrhundert wandelte Honorius das Mausoleum in eine Festung um, die hinfort der jeweils herrschenden Partei als Bollwerk diente. Als Belisar (548) die Feste gegen Totila hielt, benutzten seine Truppen die alten Statuen des Mausoleums als Wurfgeschosse gegen die Belagerer. Der geflügelte, das Schwert in die Scheide steckende Engel, den man von jedem erhöhten Standpunkt aus über Rom schweben sieht, dankt einer Vision Gregors des Großen Entstehung und Standplatz. Bei einer Gott-Prozession während des Pestjahres 590 soll der Papst den Frieden verkündenden Himmelsboten auf der Spitze des Mausoleums erblickt haben. Die Engelsburg war nachmals auch Staatsgefängnis. Benvenuto Cellini und Cagliostro waren hier eingekerkert. Ein verdeckter Laufgang führte als „Fluchtweg“ von der Burg zum Vatikan.

Der Vatikan, die Residenz der Päpste, ist eine Stadt, ja eine Welt für sich. Durch den Lateran-Vertrag (1929) wurde dem Heiligen Stuhl das volle Eigentumsrecht und die ausschließliche Verwaltung des Vatikans zuerkannt und die „Vatikanstadt“ (Città del Vaticano) mit festbestimmten Grenzen geschaffen. Eine breite Straße (Via della Conciliazione) führt heute von der Engelsburg zur Piazza San Pietro mit der Peterskirche. Diese kolossale, fünfschiffige Kirche wurde in ihrer ersten Form als Basilika auf Geheiß Konstantins des Großen über dem Grabe des Apostels Petrus errichtet. Als die Basilika im 15. Jahrhundert zu verfallen drohte, begann man sie umzubauen. Papst Julius II. übertrug den Bau der neuen Kirche 1506 dem Maler und Architekten Bramante. Dieser legte seinem Plan die Form des griechischen Kreuzes zugrunde. Sein Nachfolger Raffael schlug eine Änderung des Grundrisses vor. Michelangelo aber, der bereits ein Zweiundsiebzigjähriger war, als ihm 1546 die weitere Leitung des Baues übertragen wurde, führte Bramantes Plan weiter, verschmolz alle Raumteile mit dem dominierenden Krönungsraum zu einer majestätischen Einheit und entwarf dazu die gewaltige Kuppel mit der Laterne. Carlo Maderno endlich entschied sich für die Änderung Raffaels (lateinisches Kreuz) und vollendete 1614 die Fassade. Im ganzen wurde 176 Jahre an der Kirche gebaut.

Die riesige elliptische Piazza S. Pietro mit dem doppelten Halbrund ihrer Säulenhallen, dem Obelisken in der Mitte und den prachtvollen barocken Fontänen (Bernini) zu beiden Seiten in der Hauptachse der Ellipse, wirkt wie ein feierlich



An der Peterskirche (Brunnen von Bernini)



Petersplatz mit Peterskirche und Vatikanpalast



Peterskirche. Blick durch das Mittelschiff nach Osten



Bibliothek des Vatikans: Maria übergibt dem Priester Simeon einen Purpurschleier.
Miniatur aus den Homilien des Jacobus Monacus

stimmender Vorhof zu dieser gewaltigsten und heiligsten aller Kirchen. Man hat ihn sinnig mit einer symbolischen Umarmung verglichen, mit der der Papst als Stellvertreter Christi auf Erden die ganze Welt umfange.

Ergriffen stehen wir in der ungeheuren Weite dieses gewaltigen Bauwerkes, das einschließlich der Vorhalle 80 000 Personen aufnehmen kann. Das Mittelschiff hat eine Länge von fast 200 Meter, das Seitenschiff eine solche von 137 Meter. Trotz dieser überwältigenden Größe herrscht eine wunderbare Harmonie in dem riesigen Raum. Alles ist aus kostbarem Material hergestellt, Marmor in allen Farben, Bronzen und vergoldeter Stuck überwiegen. Die zahlreichen Kuppeln sind mit



Peterskirche mit Vatikanstadt



Peterskirche: Pietà von Michelangelo



Peterskirche: Statue St. Peters. Bronze aus dem 5. Jahrhundert



Vatikan: Kopf des Augustus von Primaporta

farbigen Mosaiken geschmückt. Wohl nirgends in der Welt ist eine solche Fülle von Kunstwerken anzutreffen wie in der Peterskirche. Wir können hier nur auf besonders Schönes und Bedeutsames aus S. Peter aufmerksam machen, auf die herrliche Pietà des fünfundzwanzigjährigen Michelangelo, das Apostelgrab und den Hochaltar darüber, auf die bronzene Cathedra Petri, das Tabernakel, die großen gedrehten Bronzesäulen und die verschiedenen Grabmäler von Bernini,



Vatikan: Geographische Galerie

auf die Grotten und die Kuppel. Die Kuppel ist bis zur Laterne 133 Meter hoch und wird von vier gewaltigen Pfeilern getragen, deren jeder 72 Meter Umfang hat.

Der Vatikan ist eine fast unübersehbare Gruppe von Gebäuden, die nach und nach zu diesem „größten Palast der Welt" vereinigt wurden und unermeßliche Kunstschätze bergen. Wir können nur kurz auf die bedeutendsten Werke hinweisen, die Kunstsinn und Reichtum der Päpste hier zu einem Heiligtum des



Vatikan: Krönung Mariä von Raffael



Vatikan: Laokoongruppe

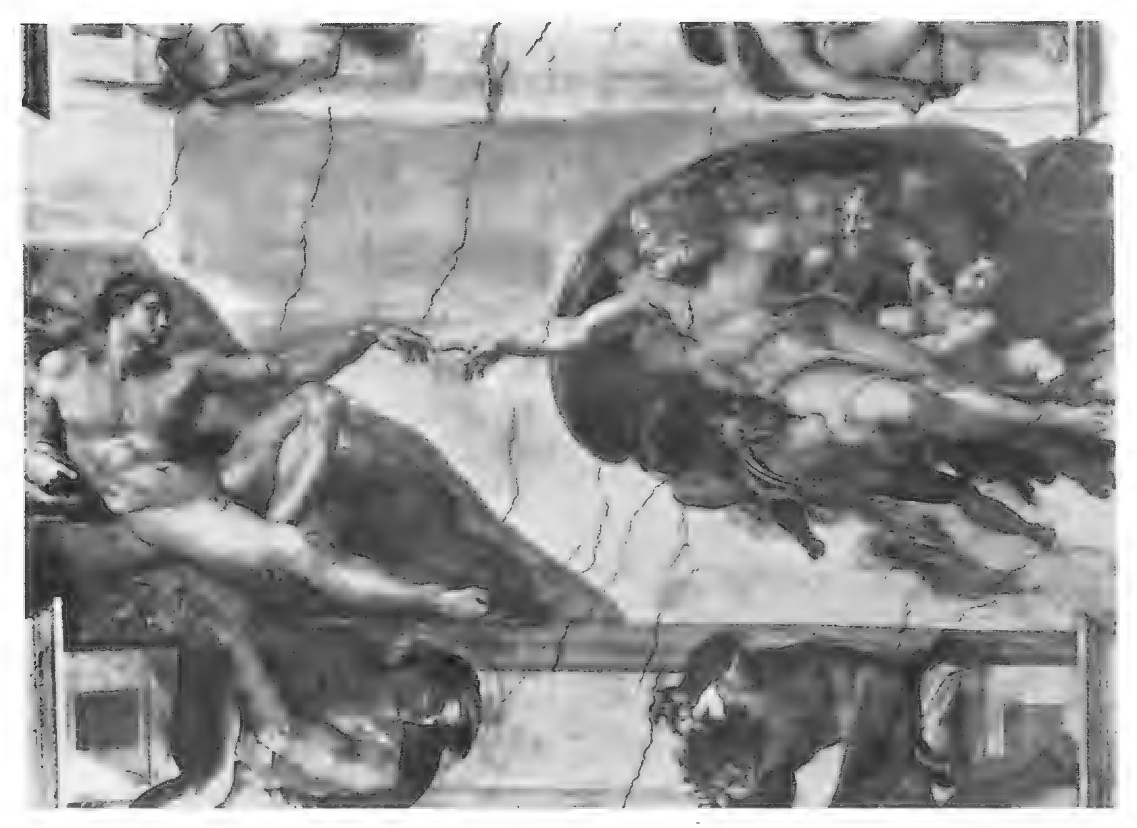


Vatikan: Musizierender Engel von Melozzo da Forli

menschlichen Genius zusammengetragen haben: auf die Pinakothek mit dem Raffaelsaal, auf das Museum mit der großartigen Sammlung griechisch-römischer Antiken (Büste des jungen Augustus und Statue des Kaisers aus der Villa Livia in Primaporta, sogenannter Apoll von Belvedere, Zeus von Otricoli, Diskuswerfer des Myron, Laokoon-Gruppe, die Venus von Knidos, die sich noch vor Jahren einen kupfernen Überrock gefallen lassen mußte und übrigens nur eine Kopie des verlorenen Originals von Praxiteles ist), auf die Bibliothek, die „Stanzen" Raffaels, und die von seinen Schülern ausgemalten „Loggien", die Sixtinische Kapelle, 1473—1481 für Papst Sixtus IV. erbaut, und von Botticelli, Rosselli, Ghirlandajo, Perugino und vor allem Michelangelo mit Fresken ausgestattet. Seine Darstellung des jüngsten Gerichts nimmt die ganze Altarwand ein.



Vatikan: Sixtinische Kapelle



Sixtinische Kapelle: Erschaffung Adams, Deckenbild Michelangelos

In der Mitte Christus und Maria, zu seiner Linken Heilige und Märtyrer mit ihren Symbolen, darunter Engel mit den Gerichtstrompeten, zum Himmel aufsteigende Gerechte und Verdammte, die zur Hölle herabstürzen, wo Charon in seinem Boote steht und auf die Menge einschlägt. — Schon 20 Jahre früher hatte Michelangelo die Decke völlig mit Fresken bedeckt. Im niederen Teil des Gewölbes sitzen Propheten und Sybillen, in den dreieckigen Bogenfeldern (den Stichkappen) Christi Vorfahren. Die vier Ecken füllen Geschehnisse aus der Geschichte Israels. Neun rechteckige Mittelfelder der Decke zeigen Szenen aus der Genesis von der Erschaffung der Welt bis zur Sintflut und dem Dankopfer Noahs.

Die Fülle dessen, was an berühmten Bauten und Kunstwerken noch der Erwähnung bedürfte, erlaubt uns nicht mehr den Weg nach dem Stadtplan. Wir wollen diese Kunstschätze vielmehr durch ein geistiges Band miteinander verknüpfen.

Bevor der Vatikan Sitz der Päpste wurde, nach ihrer Rückkehr aus der Ver-



Sixtinische Kapelle: Christus als Weltenrichter, Ausschnitt aus Michelangelos Jüngstem Gericht



San Giovanni in Laterano

bannung zu Avignon (1309—1377), war der Lateran ihre Residenz. Die angeblich von Kaiser Konstantin gegründete Basilika „San Giovanni in Laterano“ ist daher die Mutter und das Haupt aller Kirchen der Stadt und der Welt. Nach mehrfachen Zerstörungen ist ihre Fassade von A. Galilei (1736) neu erbaut worden. Berühmt ist der um 1300 erbaute Kreuzgang, eine sogenannte „Cosmaten“-Arbeit, d. h. von Steinmetzen aus der Familie Cosma gefertigt. ... „San Pietro in Vincoli“, von der Kaiserin Eudoxia gebaut, ist reich an Kunstwerken, von denen die berühmte Mosesstatue für Papst Julius II., das „Leidenswerk im Leben Michelangelos“, das bedeutendste ist. Außer dem Moses sind auch die Figuren der Rahel und Lea von Michelangelos Hand. „Santa Maria Maggiore“ ist

eine der fünf großen Kirchen Roms. Aus einer Profanbasilika des 5. Jahrhunderts hervorgegangen, wurde sie im 6. Jahrhundert erweitert und später noch öfter umgebaut. Trotzdem ist die klassische alte Form einer abendländischen - frühchristlichen Kirche erhalten geblieben. Sie ist im Innern reich mit Marmor und Gold ausgestattet und berühmt durch ihre herrlichen Mosaiken aus dem frühen Mittelalter im Mittelschiff über dem Gebälk und am Triumphbogen.

„San Lorenzo fuori le mura" steht auf dem Platze einer ehemaligen von Konstantin 330 errichteten Grabkirche. Herrlich sind Chor und Hochalter, der den schlichten Sarkophag Pius' IX. birgt. „Santa Maria in Aracoeli", die an der Stelle der alten Burg Roms steht, verdankt ihren Namen (Himmelsaltar) der Überlieferung nach jenem Altar, den Augustus zum Gedächtnis der Prophezeiung der tiburtinischen Sybille über die Geburt Christi errichten ließ. Die mächtige marmorne Freitreppe wurde zum Dank für das Erlöschen der Pest 1348 gebaut.



Quirinal mit Dioskurenbrunnen

Der gewaltige Quirinal-Palast, heute Sitz des Staatspräsidenten, 1574 von Gregor XIII. auf den Ruinen der Thermen Konstantins erbaut, war bis 1870 Sommerresidenz der Päpste. Auf dem Platz vor dem Palast stehen die beiden, Phidias und Praxiteles zugeschriebenen „Rossebändiger“ aus den Thermen (röm. Kopien). Das ganze ein feierliches Bild höchster Würde.

Die gewaltigen Thermen nahe am Bahnhof Termini sind gleichzeitig Museum für die dort aufgefundenen Kunstwerke. In den großen Ruinen ist auch das Nationalmuseum mit seiner kostbaren Skulpturensammlung untergebracht. Darunter die schöne „Venus von Cyrene“, eine Niobide, die herrlichen archaischen Reliefs



Santa Maria Maggiore. Die Säule im Vordergrund stammt aus der Konstantins-Basilika



Santa Maria Maggiore: Die drei Männer bei Abraham. Mosaik 4. Jahrh.

des sogenannten „Throns der Aphrodite“, dessen Hauptrelief Geburt der Aphrodite genannt wird. Die vorzügliche römische Marmorkopie einer griechischen Bronze des Apollon aus dem Kreise des Phidias, die sehr realistische Bronze des Faustkämpfers u. a. m. Der größte Saal der Thermen wurde von Michelangelo (von 1563 bis 1566) als Kirche ausgebaut: „Santa Maria degli Angeli“.

„Unter der Porta del Popolo“, schrieb Goethe bei seinem Eintritt in die ewige Stadt, „war ich mir gewiß, Rom zu haben.“ Gleich den Erobererheeren seit den Tagen der Völkerwanderung zog der nordische Fremdling in der noch eisen-

bahnlosen Zeit über die alte Via Flaminia in Rom ein, das er durch jenes 1561 von Vignola erneuerte Tor, den würdigen Vorhof der einstigen Weltbeherrscherin betrat. In der Mitte des unter Sixtus V. († 1590) geschaffenen schöngerundeten weitgeschwungenen Platzes steht der einst vor dem Sonnentempel zu Heliopolis Wacht haltende Obelisk, den Augustus als erstes Denkmal dieser Art im Jahre 10 v. Chr. nach dem Siege über Ägypten nach Rom bringen ließ. Vier wasserspeiende Löwen umgeben ihn. Halbkreisförmige Mauern mit Statuengruppen und sprudelnde Brunnen begrenzen den Platz. Zwei Kuppelkirchen geben den Abschluß. Wundervoll ist der Blick vom Pincio über diese Piazza zur Dämmerstunde (S. 101).

Genau auf den Spuren der alten Via Flaminia läuft der vielgenannte „Korso“ zum Kapitol. Der nahegelegene Spanische Platz, an dem sich ein wesentlicher Teil der Schönheit Roms konzentriert, erhält seinen besonderen Reiz durch die zur Kirche „Santa Trinita dei Monti“ führende „Spanische Treppe“ (Scala di



San Lorenzo fuori le mura



S. Pietro in Vincoli: Moses von Michelangelo



Im Garten des Nationalmuseums

Spagna) mit ihren 137 Stufen und den an ihrem Fuße befindlichen merkwürdigen, in Form einer Barke von Berninis Vater errichteten Springbrunnen.

Und damit wären wir zu einer Betrachtung der Brunnen Roms gelangt. Gutes Trinkwasser war für Rom von Anfang an eine Lebensfrage. Daher die riesigen monumentalen antiken Wasserleitungen, die der Stadt Quellwasser aus den Bergen zuführten. Die Wasserfülle war und ist es auch, der Rom den reichen Schmuck seiner Gärten verdankt. Schon Julius Caesar hatte prächtige Gärten angelegt, die er dem Volke vermachte. Ein Freund des Augustus, Cajus Matius, soll die ersten Lustgärten geschaffen haben, deren bewunderungswürdiger Nachfahr, der im 17. Jahrhundert angelegte, heute mit den Anlagen des Pincio verbundene Park der



Nationalmuseum: Die sogenannte Geburt der Aphrodite, griech. Relief 5. Jahrh. v. Chr.



Nationalmuseum: Christus-Statue, röm. 4. Jahrh.



Nationalmuseum: Kopf des Mädchens von Antium. Griech. 3. Jahrh. v. Chr.



Nationalmuseum: Faustkämpfer, griech. Bronze des 3. Jahrh. v. Chr.



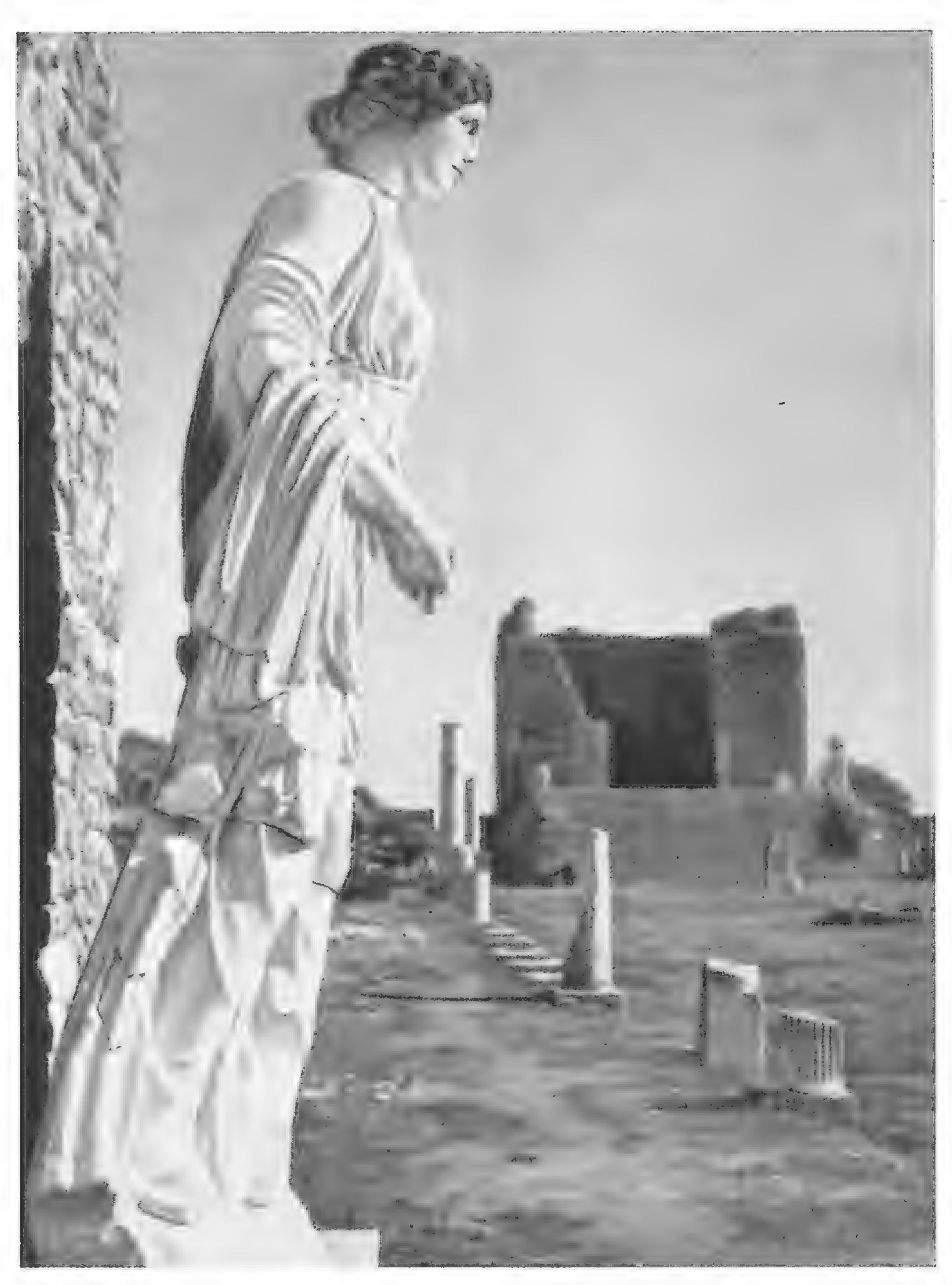
Nationalmuseum: Verwundete Tochter der Niobe. Griech. 5. Jahrh. v. Chr.



Nationalmuseum: Venus von Kyrene, 4. Jahrh. v. Chr.



Spanische Treppe mit S. Trinità de'Monti. Im Vordergrund der Barkenbrunnen vom Vater Berninis



Ostia, die antike Stadt an der Tibermündung. Statue aus dem Tempel der Roma und des Augustus



Ostia, die Kolossalstatue der Roma. Rechts, Tempel der Roma und des Augustus



Casino Borghese: Pauline Borghese, Schwester Napoleons I. Marmorplastik von Canova

Brunnen im Park der Villa Borghese



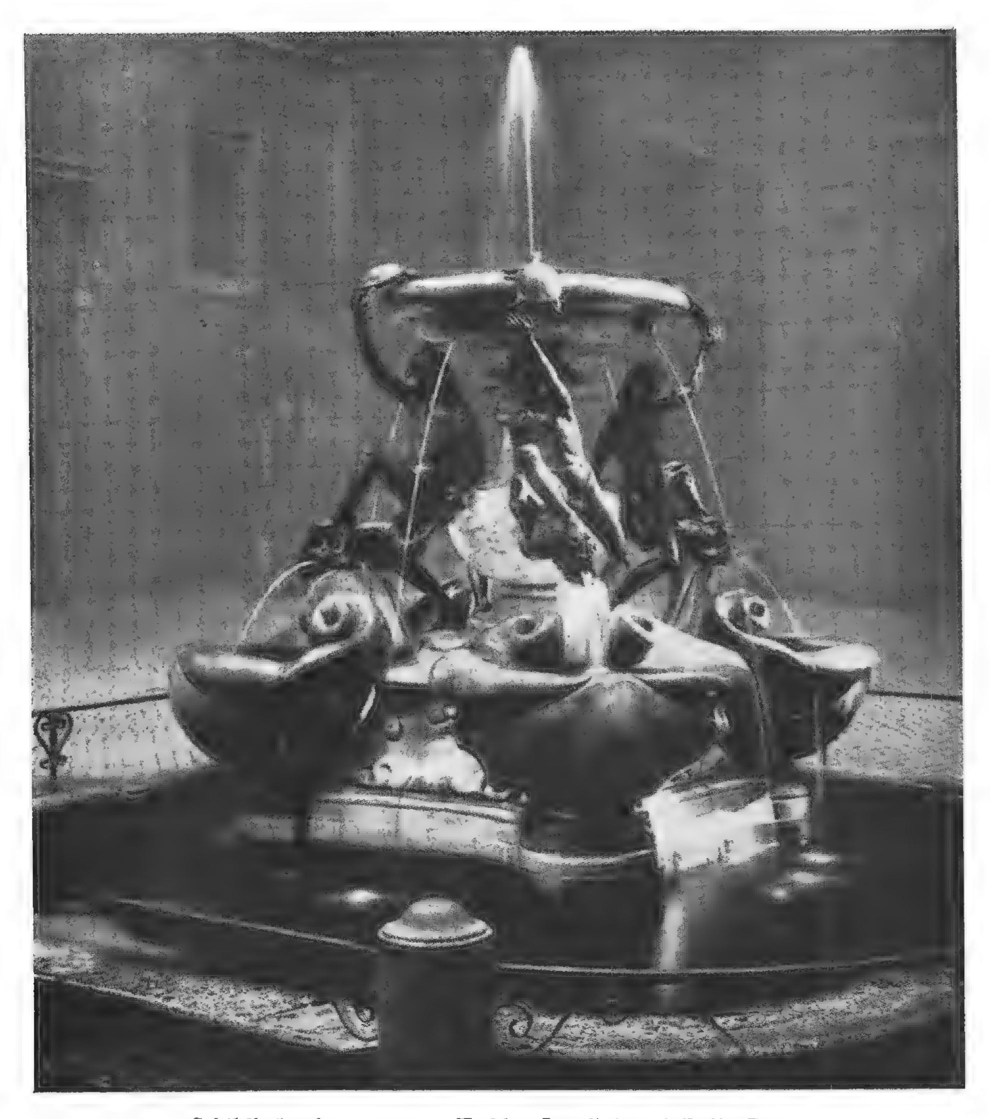
Tivoli, Villa d'Este

Casino Borghese: Tizians „himmlische und irdische Liebe"



Dioskurenbrunnen

Villa Borghese (Villa Umberto Primo) mit seinen herrlichen abwechslungsreichen Baumgruppen, seinen bunten duftenden Blumenbeeten, mit seinen Teichen, Brunnen und mit einem Tiergarten, für den Römer ein wahrer Volkspark geworden ist. Das „Casino" der Villa Borghese birgt kostbare Skulpturen (Venus victrix, die von Canova gemeißelte Schwester Napoleons, die Fürstin Pauline Borghese). Das Glanzstück der Bildergalerie ist Tizians „Himmlische und irdische Liebe".



Schildkrötenbrunnen von Taddeo Landini und Della Porta

Nicht zu vergessen die von Raffael ausgemalte Villa Farnesina, deren Garten bis an den Tiber reicht. Auch versäume man nicht einen Ausflug in das nahe bei Rom zauberhaft schön gelegene „Tivoli“ mit den berühmten Wasserfällen, die unsere Romantiker Koch, Fohr, Rohden usw. so oft gemalt, und der Villa d'Este, deren prachtvolle Gärten sich terrassenförmig den Abhang hinaufziehen; von ihnen hat man einen weiten Blick in die „Campagna Romana“.



Tritonenbrunnen von Bernini



Fontana del Moro auf der Piazza Novana



Fontana di Trevi von Salvi

Wer das Glück hat, länger in Rom verweilen zu können, versäume nicht, die antike Ruinenstadt Ostia zu besuchen. (Man erreicht sie in 25 Minuten Fahrzeit entlang dem Tiber, über Ostia-Schavi). Die Siedlung Ostia wurde etwa 330 v. Chr. gegründet und entwickelte sich zu einer Welthafenstadt. Bedeutend wie Rom selbst, verarmte und versank sie im 4. und 5. Jahrhundert, zur gleichen Zeit wie Rom.

Seit 1910 wird Ostia als Ruinenstadt wieder ausgegraben, viele Tore, Straßen, Säulen und Kolossalfiguren sind bereits freigelegt und künden von dem Glanz und der hohen Kultur vergangener Tage (Abb. 140—141).

Aus der großen Zahl der Brunnen können wir hier nur wenige nennen. Da ist der Schildkrötenbrunnen, Fontana delle Tartarughe (Piazza Mattei), der liebenswürdigste von allen, dessen Entwurf man früher Raffael zugeschrieben hat, erbaut 1585 von Taddeo Landini und G. Della Porta, sowie der Tritonenbrunnen (Piazza Barberini), vielleicht der originellste von allen – ein Werk Berninis: Vier ineinander verschlungene Delphine tragen eine große Muschel, darauf ein Triton sitzt. Von demselben Künstler († 1680) ist auch die pompöse Fontana dei Fiumi auf der Piazza Navona. Mit 17 Pfeilern aus der alten Peterskirche hat Fontana 1612 im Auftrag Pauls V. den monumentalen Acqua-Paolo-Brunnen (Via Garibaldi) gebaut. Ähnlich monumental ist seine „Acqua felice" (Piazza S. Bernardo). Der berühmteste und großartigste aller römischen Brunnen aber ist die um 1760 von Salvi erbaute, imposante Fontana di Trevi (Piazza Trevi), von der die romantisch-liebenswürdige Fabel geht, es kehre, wer beim Abschied von ihrem Wasser getrunken oder einen „Soldo" in das Becken geworfen, unfehlbar wieder in die ewige Stadt zurück.

REGISTER

FLORENZ

(Die fettgedruckten Ziffern sind Hinweise auf die Abbildungen)

ROM

VERZEICHNIS DER KÜNSTLER

Für Aufnahmen und Texthinweise sage ich besonderen Dank der „Enit" in Rom. Photos stellten ferner freundlichst zur Verfügung: Alinari, Florenz-Rom; Anderson, Florenz-Rom; Dr. Walter Hotz, Reinheim; Dr. Lamb, Rom; Elsbeth Heddenhausen, Berlin; Klaus-Joachim Lemmer; Photo Marburg; Detlef Michael Noack, Berlin; L. E. Reindl, Berlin; Charlotte Rohrbach, Berlin. Einige Abbildungen und Anregungen sind entnommen aus: Schuchhardt, Die Kunst der Griechen; Technau, Die Kunst der Römer; Macchiavelli, Die Geschichte von Florenz; Buschor, Die Plastik der Griechen. Alle übrigen Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers.

Einbandzeichnung: Veronika Kraft; Schutzumschlag: Detlef Michael Noack, Berlin.

Printed in Germany. Druck: Felgentreff & Co., Berlin.